Zeitschrift: Oberberger Blätter
Herausgeber: Genossenschaft Oberberg
Band: - (1979)

Nachruf: Das Leben und Schaffen von Bildhauer Leo Brunschwiler : 1918-1977
Autor: Keller-Schweizer, Elisabeth

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leben und Schaffen von Bildhauer Leo Brunschwiler

1918–1977

1977 hat der Tod dem Gossauer Bildhauer Leo Brunschwiler auf dem Höhepunkt seiner Schaffenskraft das Werkzeug aus der Hand genommen. Was Freunde, Bekannte und ein kleiner Kreis von Anhängern schon länger erkannt haben, kam im letzten Jahrzehnt seines Wirkens in den öffentlichen Aufträgen zum Ausdruck: Gossau besass einen Künstler, der sich in seiner Bescheidenheit nicht mit aller Kraft an die Öffentlichkeit drängte, dessen Wirken aber je länger je unumgänglicher wurde. Einen Markstein in seiner künstlerischen Einschätzung setzte sicher die monumentale Wandplastik in der Eingangshalle des neuen Spitals in Wil, die, 1970 entstanden, den Künstler einer breiteren Öffentlichkeit bekannt machte und eine Anerkennung seines künstlerischen Schaffens darstellt insofern, als sein Projekt aus den Arbeiten von über dreissig Bewerbern ausgewählt worden ist. Im Folgenden möchten wir versuchen, das Wirken von Leo Brunschwiler in groben Zügen nachzuzeichnen und sein Werk einer kleinen Würdigung zu unterziehen.

1918 als Sohn eines Malers in Zuzwil geboren, wählte er nicht wie seine drei Brüder das Malerhandwerk, sondern absolvierte in Küssnacht in der Innerschweiz eine Lehre als Steinbildhauer. In Olten, von wo aus er die Kunstgewerbeschule in Basel besuchte, in Solothurn und in Wil holte er sich anschliessend bei verschiedenen Meistern das handwerklich vielseitige Rüstzeug, das ihm später als Grabmal- wie auch als Freischaffender sehr zustatten kam. 1945 trat er beim Gossauer Bildhauer Ledergerber ein, dessen Geschäft er 1952 übernehmen konnte. Von da an hatte Leo Brunschwiler vermehrt die Möglichkeit, seine künstlerischen Vorstellungen ins Grabmalschaffen einzubringen, konnte er doch den hohen Anforderungen, die er an die Erzeugnisse seiner Zunft setzte, seiner Meinung nach bis dahin zu wenig gerecht werden. Leo Brunschwiler gehörte zu jenen Bildhauern, die das Grabmalschaffen aus dem relativ tiefen Niveau, auf das es seit dem letzten Jahrhundert sukzessive gesunken war, durch künstlerische Impulse wieder emporheben und zu dem machen wollten, was es seit der Antike und bis ins letzte Jahrhundert hinein war: ein bedeutendes Ausdrucksfeld der künstlerischen Möglichkeiten der jeweiligen Zeit. Von diesem Engagement war sein Schaffen zeitlebens getragen. Wer die Friedhöfe in Gossau und Umgebung kennt, dem sind die künstlerischen Grabmale seiner Hand aufgefallen und der weiss, wie nachdrücklich er das Gesicht dieser Gedenkstätten geprägt hat. Leo Brunschwilers Bemühen um die Verbesserung der künstlerischen Qualität im Grabmalschaffen wirkte sich gesamtschweizerisch aus, ja strahlte sogar über die Grenzen unseres Landes aus. Im Rahmen des Verbandes Schweizerischer Bildhauer- und Steinmetzmeister fand er ein Betätigungsfeld und einen Resonanzraum, die es ihm ermöglichten, seine Arbeiten immer wieder einer kompetenten Jury zu unterbreiten. Über Jahrzehnte nahm der Künstler am sogenannten Qualitätszeichenwettbewerb teil, wobei die jeweils ausgezeichneten Werke alljährlich im verbandseigenen Organ, der Zeitschrift «Kunst und Stein», publiziert werden. Es sei an dieser Stelle nicht verschwiegen, dass Leo Brunschwiler zu der Handvoll Kunstschaffender gehörte, die durch die laufenden Auszeichnungen durch den Verband Schweizerischer Bildhauer das Grabmalschaffen unseres Landes geradezu repräsentierten, prägten und ihm immer wieder neue Impulse verliehen.

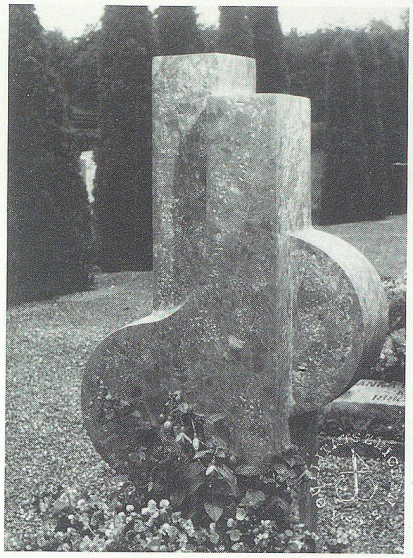
Die internationale Anerkennung auf diesem Gebiete begann sich kurz vor seinem Tode noch einzustellen. Für die Bundesgartenschau in Stuttgart konnte Leo Brunschwiler 1976 für den Grabzeichenwettbewerb zwei der insgesamt zehn ausgewählten Schweizer Werke beisteuern. Im gleichen Jahr sollte der Gossauer Künstler für einen Modellfriedhof in Luxemburg eine Anzahl Familiengrabsteine schaffen. Durch den Hinschied von Leo Brunschwiler ist es dann bei den Entwürfen dazu geblieben.

Das Grabmalschaffen stellt zweifellos einen wichtigen, aber keineswegs den einzigen Teil im Wirken von Leo Brunschwiler dar. Hin- und hergerissen zwischen den geschäftlichen Belangen, die natürlich auch dem Broterwerb dienten, und den divergierenden Wünschen der Auftraggeber, die das schöpferische Empfinden von Leo Brunschwiler nicht selten empfindlich einschränkten, wandte sich der Künstler immer deutlicher auch den freieren Ausdrucksmöglichkeiten zu: der Klein- und der Monumentalplastik. Die Beachtung auf diesem Gebiet stellte sich

Links oben: Grabmal als Freiplastik, 1972
Rouge-de-Collonges, 110 cm

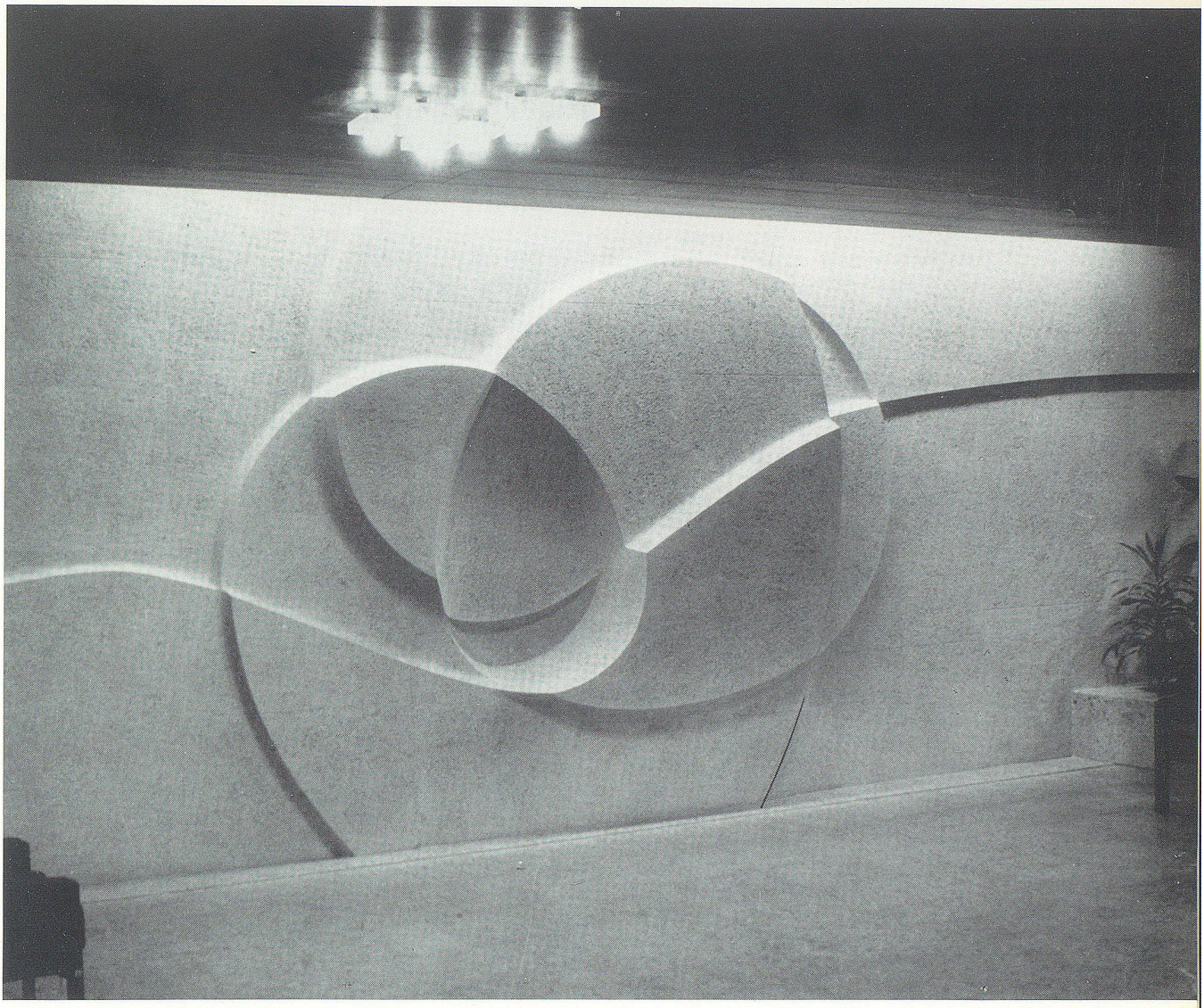
Links unten: Einer der beiden Beiträge für das Modellgrabfeld an der Bundesgartenschau in Stuttgart, 1976
Rouge-de-Collonges, 115 cm

Rechts: Familiengrabmal, 1972
Comblanchien-Kalkstein, H 162 cm



nur langsam ein, da man Leo Brunschwiler lange Zeit einzig unter dem Aspekt des Grabmalschaffenden, nicht aber unter dem des freischaffenden Künstlers sehen wollte oder konnte. Allein, Leo Brunschwiler hat auch hier seine Spuren hinterlassen.
1957 schuf er für das Schulhaus Bündt in Waldkirch einen Brunnen, 1958 in der Kapelle von Schloss Oberberg den Altar. Im gleichen Jahr entstanden aus seiner Hand die Altäre im Schwesternhaus und im Marienheim in Gossau. 1961 kam ein Brunnen in Zuzwil dazu. 1967/68 entstand der grosse Brunnen auf dem Gossauer Kirchplatz, 1968 eine Holzplastik in der Schreinerfachschule und 1970 der Taufstein in der Paulus-Kirche. Den Höhepunkt der ausgeführten Monumentalwerke bildet ohne Zweifel die eingangs erwähnte Wandplastik im neuen Spital in Wil. Diese Anerkennung seines künstlerischen Schaffens hat Leo Brunschwiler ermuntert, noch vermehrt an Wettbewerben für plastischen Schmuck teilzunehmen: So für die Atriumsgestaltung des Friedhofs Hofegg, für die Schulhäuser Rosenau und Hirschberg in Gossau; für die Eidgenössische Technische Hochschule Hönggerberg in Zürich; für die Kantonsschule in Wattwil; für die gewerbliche Berufsschule in St.Gallen und für die Friedhofhalle in Andwil. Und durchwegs figurierte Leo Brunschwiler mit seinen Projekten in den vordersten Rängen. Für den entscheidenden Durchbruch jedoch war die Zeit, die ihm zur Vollendung verschiedener Vorhaben blieb, zu kurz bemessen. Der Tod riss den rastlos Schaffenden mitten aus dieser Aktivität heraus. Wer die Fülle der hinterlassenen Entwürfe kennt, wird bedauern, dass es Leo Brunschwiler nicht vergönnt war, mehr davon zu realisieren, denn die Sicherheit, die sich der Künstler in der relativ kurzen Zeit, in der er auf diesem Gebiete noch tätig sein konnte, angeeignet hatte, lässt erahnen, welch schöpferische Substanz noch in ihm steckte. Allein die zahlreichen Entwürfe zur Atriumsgestaltung des Friedhofs Hofegg zeigen, was für Möglichkeiten Leo Brunschwiler offenstanden und welch breites Spektrum schöpferischer Phantasie ihm zur Verfügung stand.
Obwohl Leo Brunschwiler das Grabmalschaffen nie zum lästigen Broterwerb herabsinken liess, sondern nach Möglichkeit der Auftraggeber jederzeit seinen vollen künstlerischen Ernst hineinlegte, möchten wir im nachhinein doch bedauern, dass ihm für das freie Schaffen gleichsam nur Randstunden blieben. Vieles hat es in seinem Leben gegeben, das ihn wertvolle Zeit gekostet hat. Ein solches Kapitel stellt der Erwerb und die Umgestaltung der Liegenschaft «Bürgli» dar. Für Gossau war und ist es zweifellos ein Glücksfall, dass das Ehepaar Brunschwiler das wertvolle Jugendstilhaus vor dem Abbruch gerettet und vorbildlich umgestaltet hat. Die Bürgli-Galerie hat zudem Pionierarbeit geleistet und das kulturelle Geschehen in Gossau entscheidend mitgestaltet. Es gehört mit zum Charakter Leo Brunschwilers, dass er offen war für das Schaffen anderer Künstler, dass er und seine Frau sie förderten, dass er bereit war, Anregungen aufzunehmen und auch künstlerische Leistungen anderer zu anerkennen, ja sogar soweit ging, sein eigenes Licht unter den Scheffel zu stellen. So erstaunt es eigentlich nicht, dass er die familieneigene Galerie nicht dazu benutzte, seine eigenen Werke im grossen Rahmen vorzustellen. Leo Brunschwiler verhielt sich abwartend; er wollte die Zeit nutzen, seine Werke noch zu grösserer Reife zu bringen. Den regelmässigen Besuchern der Bürgli-Galerie fielen allerdings einzelne Werke von Leo Brunschwiler auf, die seine Gattin hie und da an bescheidenem Platze unter die Werke anderer Künstler mischte. Auf diese Weise fand das eine und andere Werk des Gossauers seinen Liebhaber. Einzig in den Gruppenausstellungen des Bodenseeklubs zeigte Leo Brunschwiler bisweilen einige seiner Werke der Öffentlichkeit. Diese Bescheidenheit, diese Einfachheit, fern jeden spektakulären Gehabens, eignet in besonderem Masse auch seinen Werken.
Eine Werkgruppe, die keinesfalls vergessen werden darf, stellen die Klein- und Kleinstplastiken, die Entwürfe und die Modelle dar. Wie eine Liebhaberei begleiten sie das übrige Schaffen vor allem der siebziger Jahre. Es scheint, wie wenn der Künstler im Kleinformat vorweg gestalten wollte, was er später vielleicht im Grossen noch zu vollenden trachtete. In diesen Werken vermochte sich Leo Brunschwiler am persönlichsten auszudrücken, und darin entfernte er sich auch am weitesten von der Grabmalplastik. Uns scheint darin auch der Grund gelegt für eine letzte,

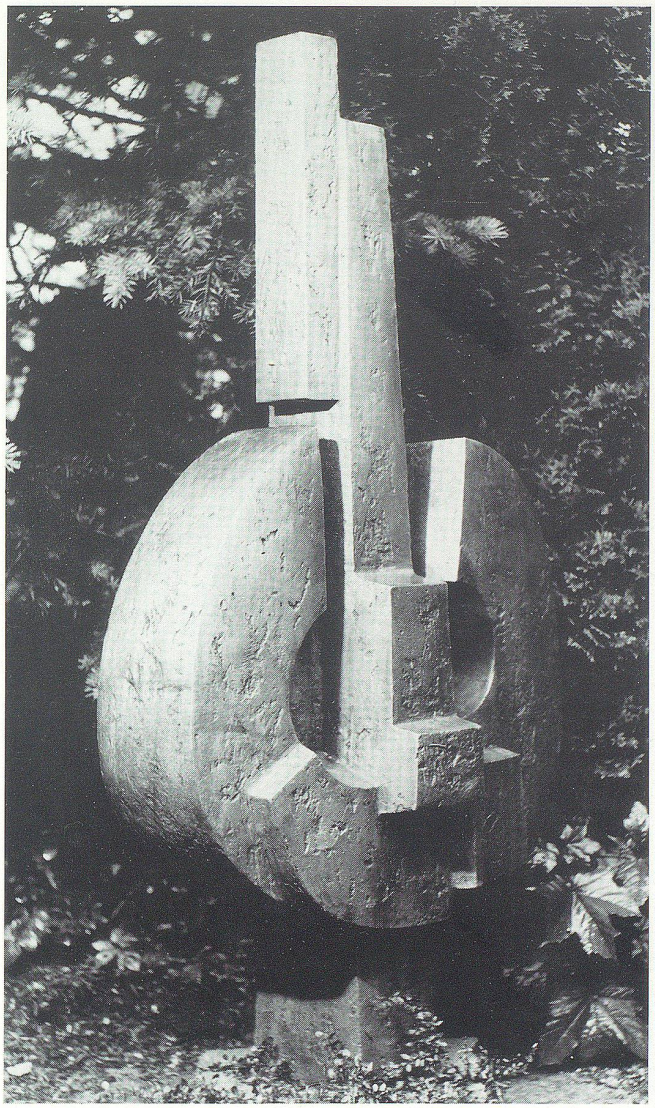
Spital Wil SG, 1970
Liesberger Kalkstein, 325×790 cm



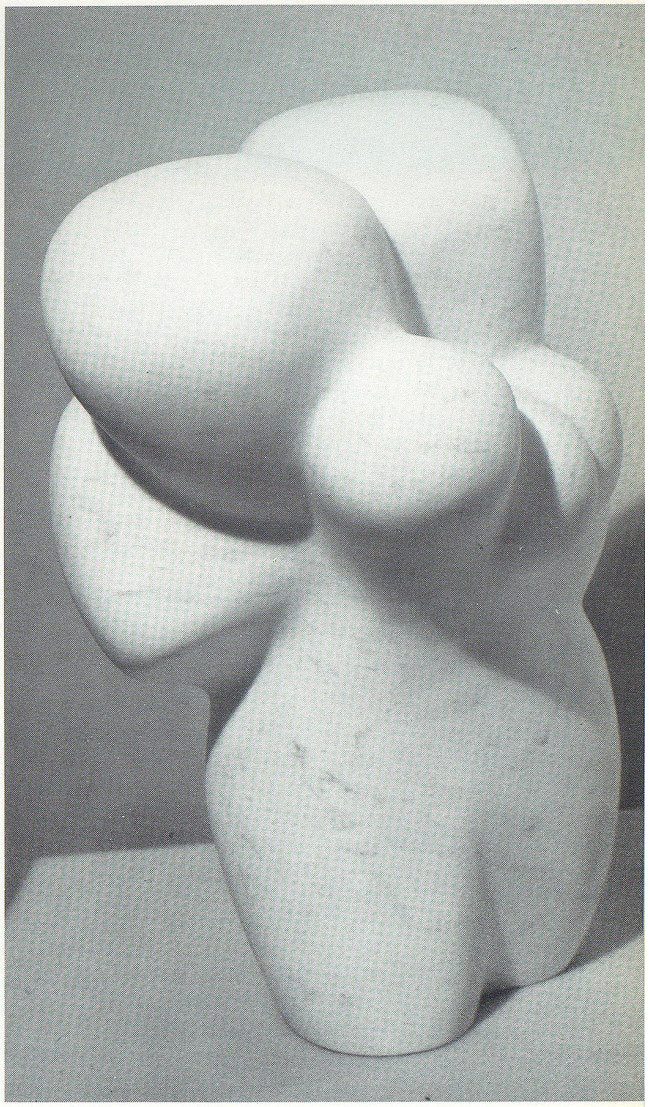
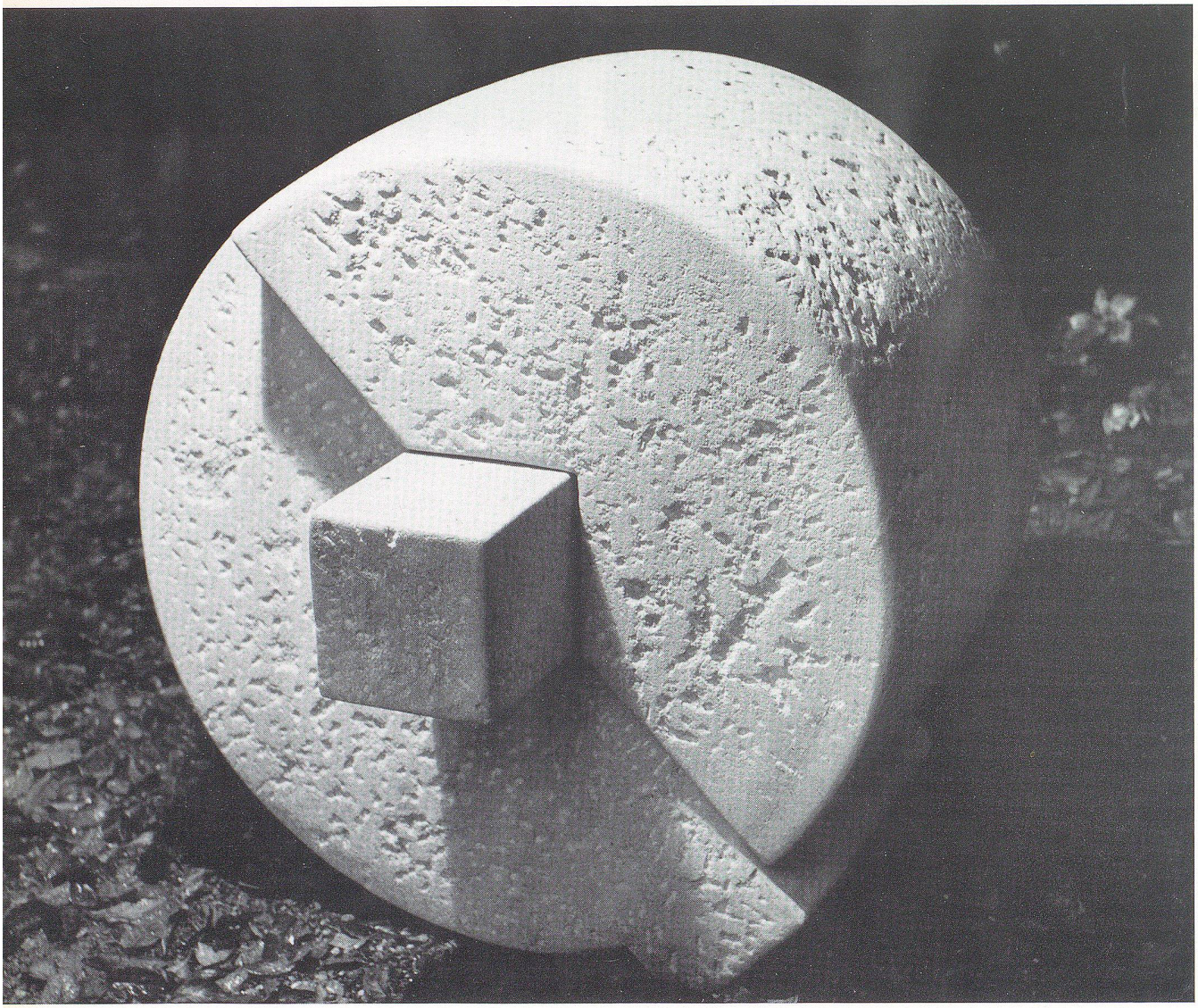
reife Schaffensphase, die ganz zu vollenden Leo Brunschwiler nicht mehr vergönnt war, deren vielversprechende Anfänge wir jedoch kennen.
Wenn wir zum Schluss das hinterlassene Werk von Leo Brunschwiler überblicken, so fällt uns zunächst das handwerkliche Können auf, dem das Raffinierte wie das Einfache, das Figürliche wie das Abstrakte in gleichem Masse zu Gebote steht. Trotzdem zog er kaum je, dem Willen des Auftraggebers blind gehorchend, ohne innere Teilnahme eines der verfügbaren Register oder bediente sich gar stumpfer Leerformeln. Stets unterzog er sein Schaffen dem unerbittlichen Urteil seines kritischen Geistes und unterwarf sich so einer fortschreitenden Entwicklung, die ihn vom herkömmlichen Grabmalschaffen der vierziger Jahre zu den freien Figurationen der siebziger Jahre führte. Leo Brunschwiler genügte die mehr illustrative Symbolik seiner Lehrjahre, die dem Stein mehr aufgesetzt als aus ihm herausentwickelt wurde, bald nicht mehr. Vermehrt suchte er in seinen reiferen Werken das Zwiegespräch mit dem Material, dem Stein, der Bronze und seltener dem Holz und entfernte sich darin immer mehr von der figürlichen Darstellung. Dies jedoch selten in modernistischer Weise, dem Trend der Zeit folgend, sondern aus einer inneren Notwendigkeit heraus, die ihn zur Abstraktion drängte. Schlichtheit und Ernst fanden so ihren adäquaten Niederschlag im Stein. Leo Brunschwilers Plastiken wurden gegen Schluss immer einfacher. In der strengen Zurückhaltung konnte er eine Linie, eine Kerbe, eine Delle, eine Knospe, eine Kante oder eine Rundung im Stein zu grösserer Bedeutungskraft treiben, als es ein Aufgebot an geschwätziger Symbolik jemals vermag. Der Gossauer Künstler arbeitete unseres Erachtens aus einem monolithischen Bewusstsein heraus, und darin scheint er uns etwa mit Oedon Koch geistig verwandt zu sein, der ebenfalls durch sparsame Eingriffe dem Stein nicht seinen Charakter nimmt, sondern ihm dadurch erst eigentlich zu seinem Leben verhilft, ja ihn selbst zum Symbol des Ursprünglichen macht. Leo Brunschwiler ist nicht blind am bildhauerischen Schaffen seiner Zeit vorbeigegangen. Henry Moore muss er bewundert haben, ohne jedoch in ein Epigonentum zu verfallen.
Das Runde, die Rundung spielt bei ihm eine dominierende Rolle. Sie scheinen sein ureigentliches Lebenselement zu sein. Und wo sich Leo Brunschwiler zum Eckigen, zum Kubischen durchringt, scheint er sich gegenüberzutreten. Oftmals erscheint im Runden das Mutter-Kind-Thema oder einfach das Frauliche, oft nur als Anklang, andernorts wird die Mandalasymbolik deutlich. Eine weitere, bei Leo Brunschwiler stets in verwandelter Form immer wieder auftauchende Figuration ist die des Runden und des Eckigen, des Kreises und der Geraden, der Knospe und des Stempels in ihrer gegenseitigen Durchdringung: Grundpolaritäten des Lebens, Ursymbolik, die jeder Erzählfreudigkeit entbehrt. So behält der Stein bei Leo Brunschwiler auch seine urtümliche Kraft, er wird seiner Materialität nicht entfremdet, auch wenn seine Oberfläche bisweilen zu höchster Glätte gebracht wird.
Eine eigentümliche Verwandtschaft scheinen einige Plastiken mit Malereien von Carl Liner zu haben, der seit 1973 regelmässig in der Bürgli-Galerie ausstellt. Wir empfinden es wie ein fruchtbares Zwiegespräch zwischen Plastik und Malerei, ohne dass der gebende und der nehmende Teil klar herauszulösen wäre. Das Gestaltungsprinzip der Spaltung, der Durchdringung oder Durchbrechung von zentriert Gerundetem durch ausstrahlendes Gerades, spielt bei beiden Künstlern eine entscheidende Rolle. Eine gemeinsame Ausstellung der Werke könnten wir uns deshalb als äusserst anregend vorstellen.
Wie wir überhaupt hoffen, dass die Werke Leo Brunschwilers bald einmal in der Bürgli-Galerie der Öffentlichkeit vorgestellt werden, damit wir ihn nicht nur als Grabmalschaffenden, sondern auch als freien Künstler kennenlernen können.

Elisabeth Keller-Schweizer

Grabmal, 1972
Bronce, 115 cm



Weisser Marmor, 1976
33 cm



Kalksandstein, 1972
H 75 cm